

IN KÜRZE

Frauen effizienter bei Filmförderung

Rostock. Frauen verwendeten Filmförderungsmittel im Jahr 2016 dreimal effizienter als männliche Regisseure. Das belegt eine Studie von Professorin Elizabeth Prommer vom Institut für Medienforschung der Universität Rostock, teilte die Uni mit. Weibliche Regisseure benötigten danach durchschnittlich 13 Euro Subventionen, um einen Besucher ins Kino zu locken. Bei männlichen Regisseuren lag dieser Wert bei 41 Euro und war damit fast dreimal so groß. Die Ergebnisse werden am Freitag auf der Berlinale präsentiert.

USA-Premiere für Nina Hoss auf Bühne

New York. Das auf dem gleichnamigen Erfolgsbuch basierende Theaterstück „Rückkehr nach Reims“ hat in New York US-Premiere gefeiert. Das Stück der Berliner Schaubühne mit Nina Hoss in der Hauptrolle wurde am Sonntag im St. Ann's Warehouse im New Yorker Stadtteil Brooklyn gezeigt. Zuvor hatte es schon einige Vorführungen vor allem für Journalisten gegeben. Das auf Englisch aufgeführte Stück ist bis zum 25. Februar zu sehen.

Puppenkiste plant auch 2018 Weihnachtsfilm

Augsburg. Die Augsburger Puppenkiste wird auch 2018 einen Weihnachtsfilm in die Kinos bringen. „Wir wollen das unbedingt wieder machen“, sagte Theaterleiter Klaus Marschall in Augsburg. Man arbeite bereits an dem neuen Stück – einer Inszenierung der „Weihnachtsgeschichte“ von Charles Dickens für die Puppenbühne. Der Film werde voraussichtlich unter dem Titel „Die Weihnachtsgeschehen“ laufen. Das Stück soll 2019 dann auch auf der Augsburger Puppenbühne aufgeführt werden.

„Fifty Shades of Grey“ führt Kinocharts an

New York. „Fifty Shades of Grey“ bleibt Kinokassenmagnet: Der dritte Teil der Erotikreihe, „Fifty Shades of Grey – Befreite Lust“, spielte an seinem Eröffnungswochenende in den USA und Kanada rund 38,8 Millionen Dollar (etwa 32 Millionen Euro) ein, wie der „Hollywood Reporter“ berichtete. Das war zwar weniger, als die beiden Vorgängerfilme an ihren jeweiligen Eröffnungswochenenden eingespielt hatten, reichte aber dennoch für den ersten Platz.

Drehbuch-Preis für Horrorfilm „Get Out“

Los Angeles. Der Horrorfilm „Get Out“ und das Romantikdrama „Call Me by Your Name“ sind von Hollywoods Drehbuchautoren ausgezeichnet worden. Der Verband Writers Guild of America (WGA) vergab die Preise in der Nacht zum Montag in Los Angeles. „Get Out“ setzte sich in der Kategorie Original-Drehbuch gegen „Shape of Water“, „Lady Bird“, „The Big Sick“ und „I, Tonya“ durch. Beim besten adaptierten Drehbuch gewann „Call Me by Your Name“. Die WGA-Trophäen gelten als zuverlässige Oscar-Vorboten.



Szene mit Mia Pinneberg (Paola Brandenburg), Jachman (Reiko Rölz), Johannes Pinneberg (Richard Koppermann) und Lämmchen (Tracy Neumann) FOTO: KRÜGER

Ernster Stoff humorvoll in Szene gesetzt

Stück „Kleiner Mann – Was nun?“ nach Fallada feierte auf Usedom Premiere

Von Stefanie Büssing

Weitere Vorstellungen und Karten

Weitere Vorführungen: 27. Februar, 19.30 Uhr; 28. Februar, 10 Uhr, beide im gelben Theater Zinnowitz (Seestraße 8); 16. März, 19.30 Uhr, Barther Bodden Bühne (Trebin 35a, Barth).

Karten für alle Spielorte gibt es telefonisch unter ☎ 03971/268 88 00 (geöffnet von 10 bis 16 Uhr) oder im Internet unter: karten.theater-anklam.de

„Kleiner Mann – Was nun?“ ist ein Roman von Hans Fallada, der erstmals 1932 im Rowohlt Verlag veröffentlicht wurde und die Zeit der Weimarer Republik schildert.

Zinnowitz. Zwischen Komödie und Tragödie liegen in der Theaterlandschaft oft tiefe Gräben. Umso schöner, wenn es bei einer Inszenierung gelingt, die Zwischentöne der scheinbar unvereinbaren Genres herauszuarbeiten. Regisseur Jürgen Kern ist es mit seiner Inszenierung des Schauspiel „Kleiner Mann – Was nun?“ nach der Romanvorlage von Hans Fallada gelungen, einen nachdenklichen Stoff humorvoll in Szene zu setzen – ohne, dass er dabei an Tiefe verliert. Am Sonnabend hatte das Stück Premiere im gelben Theater in Zinnowitz.

„Wie wär's wenn wir uns heiraten würden? Geht in Ordnung?“ Derart lapidar aber dennoch glücklich besiegeln der Angestellte Johannes Pinneberg (Richard Koppermann) und Verkäuferin Emma, genannt Lämmchen (Tracy Neumann), ihr gemeinsames Schicksal. Lämmchen ist schwanger. Doch es ist Weltwirtschaftskrise: Das Geld ist knapp, der Optimismus groß. Was folgt ist eine Odyssee: Die Suche nach einer (bezahlbaren) Wohnung, das ständige Bangen um den Arbeitsplatz: die Abhängigkeit vom Chef, Leistungsdruck, Konkur-

renzkauf, Intrigen. „Nur nicht arbeitslos werden!“ ist das Credo, das Lämmchen und Pinneberg fast mantra-artig wiederholen. Mit jeder Kündigung bröckelt das Selbstbewusstsein. Aus der norddeutschen Stadt Ducherow ziehen beide nach Berlin, wo Pinneberg im Warenhaus Mandel durch Kontakte eine Anstellung bekommt. Doch: „Hinter der Freude sitzt die Angst“, weiß er. Trotzdem machen alle gute Miene zum bösen Spiel. Pinneberg macht sich klein, buckelt, schluckt alle Demütigungen, fast bis zur Selbstauflösung. Um seine Verkaufsquote zu erfüllen, fleht er einen Kunden – einen Filmschauspieler, der ihn im Kino als Darsteller eines „kleinen Mannes“ beeindruckt hatte – auf den Knien an, ihm etwas abzukaufen. Letztlich

verliert Pinneberg nicht nur seinen Job sondern auch seine Selbstachtung. Diesen dramatischen Stoff serviert Kern in minimalistischem Bühnenbild, das den Figuren ausreichend Raum lässt. Eine graue, achteckige Außenwand mit Türen, die sich bei jeder neuen Szene ein Stück weiter dreht, umschließt einen farbig beleuchteten Innenraum, aus dem heraus die Figuren agieren. Das jeweilige Innenleben – die Wohnung Pinnebergs, das Kaufhaus Mandel, die Wohnung von Lämmchens Eltern, bleibt der Phantasie des Zuschauers überlassen, der stets außen vor bleibt. Aus diesem „Figurenkasten“ zaubert Kern stets neue, eigenartig überzeichnete Charaktere hervor, die wirken, wie aus einem Kuriositäten-

kabinet. Dabei arbeitet der Regisseur mit verschiedenen Dialekten oder lässt einen Mann in Frauenkleidern auftreten (Philipp Haase, der liebevoll-schrullig die Witwe Scharrenhöfer spielt. „Ich weine abends immer ein bisschen. Die Inflation.“). Doch die Grenze zwischen Komik und Tragik ist fließend. Das Lachen droht so manches Mal im Halse stecken zu bleiben. Das mag auch daran liegen, dass der Inhalt des Stückes – Einsparungen, Stellenabbau, Leistungsdruck und Existenzängste, kurzum eine Gesellschaft, in der die Quote mehr zählt, als das Individuum – heute wieder so brisant ist, wie damals. In einer Gesellschaft, in der der Druck stetig zunimmt, ist sich jeder selbst der Nächste. Das gilt damals, wie heute.

Kern stapelt also tief, wenn er über seine Inszenierung sagt: „Wir sind auch heute ganz auf Falladas Seite, wenn er sagt, dass es richtig ist, dass die Leute ein bisschen netter zueinander sind, dass sie sich nicht unnötig auf die Zehen treten, dass sie ein wenig daran denken, wie dem anderen manchmal zu Mute ist.“ Das wollen wir zeigen, nicht mehr und nicht weniger.“ Denn trotz humoriger Einlagen wirkt das Stück nach.

Kermani rät zu Reisen nach Osteuropa

Der Schriftsteller mit iranischen Wurzeln erkundet die Welt

Köln. Der Schriftsteller Navid Kermani (50) empfiehlt allen Deutschen Reisen nach Osteuropa. Zum einen gebe es dort wunderschöne Städte wie Riga oder Odessa, die vom



Navid Kermani FOTO: DPA

Massentourismus noch kaum beeinträchtigt seien. Zum anderen mache man sich für gewöhnlich nicht klar, wie eng diese Länder mit der deutschen Geschichte verbunden seien. „Deutsche Auswanderer sind im 19. Jahrhundert bis nach Baku und Aserbaidschan gekommen, da gab es überall deutsche Kolonien“, sagte der Friedenspreisträger in einem Interview der Deutschen Presse-Agentur.

Noch heute werde man in Städten wie Jalta auf deutsch angesprochen. Gleichzeitig hätten diese Länder im Zweiten Weltkrieg noch viel stärker als der Westen unter den Deutschen gelitten. „Wenn man wie ich in Westdeutschland sozialisiert worden ist, dann hat man einfach nicht auf dem Schirm, dass die eigentlichen Schrecken des Krieges in Osteuropa stattgefunden haben“, sagte Kermani. „Dadurch dass wir nach dem Krieg diese starke Westbindung hatten - aus guten Gründen -, ist der Holocaust aus dem topografischen Bewusstsein verschwunden.“ Für sein neues Buch „Entlang den Gräben“ hat Kermani Osteuropa bereist.

Festspiele starten mit Zauberoper

Karlsruhe. Mit der populären Zauberoper „Alcina“ starten am Freitag die 41. Internationalen Händel-Festspiele am Badischen Staatstheater in Karlsruhe. Georg Friedrich Händels (1685-1759) Meisterwerk hatte vor 40 Jahren, im Jahr 1978, die Karlsruher Händel-Tage erstmals eröffnet. Die aktuelle Ausgabe des international beachteten Barock-Festivals bietet nach Angaben der Veranstalter über zwei Wochen fast 20 Opernaufführungen und Konzerte.

Der amerikanische Regisseur James Darrah verspricht mit seiner „Alcina“ eine eindrucksvolle, visionäre Deutung des Stoffes. Unterstützt wird er von den Deutschen Händel-Solisten unter der Leitung des Dirigenten Andreas Spering sowie einem namhaften Solisten-Ensemble. Als einer der Höhepunkte der Jubiläumsfestspiele 2017 wird Händels Drama „Semele“ wieder aufgenommen.

Kritischer Chronist der Zeit – Büchner-Preisträger Delius wird 75

Mehr als ein halbes Jahrhundert begleitet der Autor die deutsche Zeitgeschichte mit Essays, Erzählungen und Romanen

Berlin. Als einen „findigen und erfinderischen Beobachter“ lobte die Jury Friedrich Christian Delius, als sie ihm 2011 den Georg-Büchner-Preis zusprach, die bedeutendste deutsche Ehrung für einen Literaten. Er habe in seinen Romanen und Erzählungen die „historischen Tiefendimensionen unserer Gegenwart“ ausgelotet.

Heute wird Delius 75 – und setzt mit wachem Geist und kritischem Blick seine Beobachtermission fort. Nur wenige Tage nach seinem Geburtstag erscheint die autobiografische Erzählung „Die Zukunft der Schönheit“, in der er während eines einzigen Jazzkonzerts in New York den ganzen Aufbruchgeist der 68er Generation noch einmal

wach werden lässt. Lang galt er als Vorzeigautor dieser Epoche. „Solange ich lebensfroh und neugierig bin, will ich über das nachdenken und schreiben, was mich bewegt“, sagt der Berliner. „Ich wundere mich manchmal selbst, dass mir immer noch so viel einfällt.“

Schon zum 70. Geburtstag hat der Rowohlt Taschenbuch Verlag eine Neuauflage des Gesamtwerks gestartet – eine ungewöhnliche Ehre für einen noch lebenden Schriftsteller. Sie umfasst inzwischen 18 Bände, angefangen von den bissigen literarischen Dokumentationen der 60er Jahre bis hin zu der abgründigen Rom-Hommage „Die linke Hand des Papsstes“ (2013). Oft sind es schmale



Ich wundere mich manchmal selbst, dass mir immer noch so viel einfällt.

Friedrich Christian Delius (75), Schriftsteller FOTO: DPA

Bände, kunstvoll verknüpft und stilistisch geschliffen. „Ich habe gemerkt, dass ich kein Langstreckler bin, ich bin eher für die Mittelstrecke geeignet“, sagt er.

Zu den stets sorgfältig recherchierten Titeln gehört etwa eine Trilogie zum Deutschen Herbst 1977, in der Delius den bewaffneten Kampf der linksterroristischen RAF und die Ermordung von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer aufarbeitet. Oder der spannende Roman „Mein Jahr als Mörder“, der sich mit der Verdrängung der Nazi-Verbrechen im Nachkriegsdeutschland auseinandersetzt.

Eines der poetischsten Bücher ist die autobiografische Erzählung

„Bildnis der Mutter als junge Frau“ (2006). In einem einzigen, fast 120 Seiten langen Satz schildert der Autor den Rom-Spaziergang einer jungen, hochschwangeren Frau, deren Mann 1943 kurzfristig an die afrikanische Front versetzt wird.

Rom ist immer wieder Schicksalsstadt für F.C. Delius. Hier wird er am 13. Februar 1943 als Sohn eines Hilfspfarrers und einer Kindergärtnerin geboren. Er wächst in Hessen auf, lebt in Berlin und findet später, wieder in Rom, seine zweite Frau. Einblick in sein Leben hat Delius schon in mehreren Werken gegeben, so wie jetzt in seiner neuen Erzählung etwa auch in dem Skizzenband „Als die Bücher noch gehoffen haben“ (2012). Als Sohn ei-

nes gefürchteten Vaters sei er im Elternhaus „stottern und stumm geworden“, bis er das Schreiben für sich entdeckt habe, berichtet er da.

Schon mit 19 veröffentlicht er erste Gedichte. Sein Entdecker und Mentor wird der Verleger Klaus Wagenbach, der den Literaturwissenschaftler 1970 als Lektor an seinen legendären Kollektivverlag holt. Delius gründet 1973 gemeinsam mit Freunden den Rotbuch Verlag. Er wird mit seinem Gespür für damals noch unbekannte Autoren wie Heiner Müller, Thomas Brasch, Thea Dorn, Peter-Paul Zahl und Herta Müller erfolgreich, bis er sich 1978 als Schriftsteller selbstständig macht.

Nada Weigelt